

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 RM. monatlich aus-
schließlich Trägert. — Erscheint wochent-
täglich. — Bei Anfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streik
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unvollständige Lieferungen
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeigenpreis für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 30 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil- & Kellamezeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 RM. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gouzenheimer, Oberkotten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten — Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M

Nummer 76

Donnerstag, den 30. März 1933

8. Jahrgang

„Das habt Ihr angerichtet!“

Deutsche Juden an die ausländischen. — Der organisierte
Abwehrboykott. — Keine Gewalttätigkeiten. — Immer noch
Auslandshege

Berlin, 29. März.

In der Ministerbesprechung am Mittwoch erklärte ein-
gangs Reichskanzler Hitler, daß die Vorgänge in Braun-
schweig vollkommen geklärt seien und daß der Zwischenfall
im beiderseitigen Einvernehmen beigelegt worden sei.

Weiter sprach der Reichskanzler über die Abwehr-
maßnahmen gegen die jüdische Greuelpropaganda im
Auslande. Er betonte, daß diese Abwehr organisiert
werden mußte, weil sie aus dem Volke selbst heraus-
kam und ohne Organisation leicht unterwühlte For-
men angenommen hätte. Gegenüber dieser Gefahr wies
der Kanzler darauf hin, daß die Abwehr durch die Organi-
sation fest in der Hand maßgebender Instanzen, also vor
allem der Führung der NSDAP, sei.

Es werde verhindert werden, daß es zu Beleidigungen
persönlicher Art und zu Gewalttätigkeiten komme.

Das Judentum müsse aber anerkennen, daß ein jüdischer
Krieg gegen Deutschland das Judentum in Deutsch-
land selbst mit voller Schärfe treffe. Der Kanzler wies
darauf hin, daß auch heute wieder eine Reihe von Nach-
richten aus dem Auslande vorliegen, die den Fortgang
der Hege gegen Deutschland beweisen. So wird aus
London gemeldet, daß dort immer noch in großer An-
zahl Kraftwagen mit Plakaten umherfahren, die zum Boy-
kott gegen Deutschland auffordern.

Es unterliege keinem Zweifel, daß diese Bewegung ge-
gen Deutschland organisiert sei. Ähnliche Meldungen kom-
men auch wieder aus New York. Auch dort geht die Boy-
kottbewegung gegen Deutschland weiter, vor allem in der
Form, daß in Massenversammlungen und durch Radio so-
gar gegen amerikanische Staatsbürger heftiger Abstim-
mung gehegt wird.

Gegen die falschen „Freunde“

Das Berliner Tageblatt, das ja jüdischen Kreisen sehr
nahe steht, nimmt anlässlich des Boykottaufrufs der NSDAP
erneut in einem Leitartikel aufs Schärfste gegen die Greuel-
propaganda Stellung. Das Blatt schreibt u. a.: Seit Tagen
hat die deutsche Presse immer wieder sich bemüht, dem Aus-
land in jeder Form die Berichtigungen der bösartigen
Kampagne entgegenzuhalten, die eine Hege gegen Deutsch-
land war und lediglich den Feinden Deutschlands, niemals
aber auch nur einem einzigen deutschen Juden nützlich
konnte, der im Bande geblieben ist, und als anständiger
Staatsbürger sein Leben fortzuführen entschlossen war. Nun
ist der allgemeine Boykottaufruf ausgegeben und die Boy-
kottorganisation in Gang gesetzt worden.

Der Boykott wird ausdrücklich als eine Abwehrmaß-
nahme bezeichnet, die Deutschland durch die Auslandspropa-
ganda aufgezungen wurde. Und der Boykott enthält aus-
drücklich den Aufruf zu völliger Ruhe und größter Disziplin:
„Kämpft auch weiterhin keinem Juden auch nur ein
Haar!“ Es ist eine Abwehraktion, die gerade diejenigen
trifft, welche eine gewisse Propaganda zu schaden vortag.

Die deutschen Juden lehnen es ab, sich von Leuten
schämen zu lassen, die nicht nur ihre mangelnde Kenntnis
der Lage Deutschlands durch Hege ausgleichen, sondern
auch überhaupt mit der Wirklichkeit auf gespanntem Fuß
zu stehen scheinen. Wenn diese Leute im Ausland aber ge-
wühlt haben sollten, was sie tun und anrichten, dann haben
sie in verwerflicher Weise mit dem Schicksal der
deutschen Juden gespielt und sie eingeschlossen in den Haß
gegen Deutschland, dessen Mobilisierung offenbar der wirk-
liche Zweck der Uebung war. Die Zeiten sind vorbei, in
denen Deutschland wehrlos einer Propaganda gegenüber-
steht, die noch niemals verlegen war um Anlässe, und die
schon jetzt einen Anlaß ausgelacht hat, der die angeblichen
„Schutzbedürftigen“ in Opfer der Abwehr verwandeln
konnte. Gerade im Namen derjenigen Humanität, die die
Auslandspropaganda sich als moralisches Kostüm zugelegt
hat, kann man nur fordern: Stellt diese Lügen endlich ein!

Die Organisation des Abwehrkampfes

Mit dem Bekanntwerden des Aufrufs der Parteileitung
der NSDAP zum Abwehrkampf gegen die Greuelpropa-
ganda lebten in sämtlichen Parteilarorganisationen die Vor-

bereitungen zu diesem Widerstandskampf und zum großen Teil
dieser selbst schon ein. Groß-Berlin hat sich ein
zentrales Aktionskomitee gebildet, um eine planmäßige
Durchführung des Boykotts sicherzustellen. Es werden vor
allen Dingen Adressen der jüdischen Geschäfte, jüdischen
Klerge und Rechtsanwälte gesammelt, und außer-
dem wird durch Fachleute festgestellt, welche Waren in
den Boykott einbezogen werden sollen.

Es ist damit zu rechnen, daß am kommenden Samstag,
wie es bereits im Aufruf heißt, der Boykott schlagartig und
planmäßig durchgeführt wird, da der Partei noch zwei volle
Tage zu den Vorbereitungen zur Verfügung stehen.

Aus vielen Städten und Orten wird berichtet, daß
auf Einschreiten der SA jüdische Geschäfte zur Schließung
ihrer Geschäfte veranlaßt wurden. Viele Ladeninhaber hät-
ten bereits von sich aus ihre Pforten geschlossen.

Aus den Richtlinien

In den Richtlinien der NSDAP zu dem Abwehrboykott
heißt es noch u. d.:

Die Aktionskomitees müssen in Verbindung mit den
Betriebszellenorganisationen der Partei die Propaganda der
Aufklärung über die Folgen der jüdischen Greuelhege für die
deutsche Arbeit und damit

für den deutschen Arbeiter

in die Betriebe hineintragen. Die Aktionskomitees
müssen

bis in das kleinste Bauerndorf

hinein vorgedrungen werden, um besonders auf dem La-
nden Land den jüdischen Händler zu treffen. Grundsätzlich
ist immer zu betonen, daß es sich um eine uns aufge-
zwungene Abwehrmaßnahme handelt.

Der Boykott setzt schlagartig Samstag, den 1. April,
pünktlich 10 Uhr vormittags, ein. Er wird fortgesetzt solange,
bis nicht eine Anordnung der Parteileitung die Aufhebung
befiehlt.

Die Aktionskomitees organisieren sofort in jedem Ta-
schen von Massenversammlungen, die bis
in das kleinste Dorf hineinzureichen haben, die
Forderung nach Einführung einer relativen Zahl für
die Beschäftigung der Juden in allen Berufen ent-
sprechend ihrer Beteiligung an der deutschen Volkszahl.
Um die Stoßkraft der Aktion zu erhöhen, ist diese Forde-
rung zunächst auf drei Gebiete zu beschränken:

a) auf den Verkehr an den deutschen Mittel- und
Hochschulen, b) für den Beruf der Ärzte, c) für
den Beruf der Rechtsanwälte.

Größte Disziplin!

Die Aktionskomitees sind verantwortlich, daß sich dieser
gesamte Kampf in vollster Ruhe und größter Disziplin voll-
zieht.

Kämpft auch weiterhin keinem Juden auch nur ein
Haar!

Wir werden mit dieser Hege fertig einfach durch die ein-
schneidende Wucht dieser ausgeführten Maßnahmen. Mehr
als je zuvor ist es notwendig, daß die ganze Partei in
blinder Gehorsam wie ein Mann hinter der Füh-
rung steht.

Nationalsozialisten! Samstag, Schlag 10 Uhr, wird das
Judentum wissen, wem es den Kampf angelegt hat.

Proteste von allen Seiten

Von allen Seiten werden Proteste gegen die Auslands-
hege veröffentlicht, auch von jüdischen Organisations-
en. So gibt z. B. der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten,
Ortsgruppe Frankfurt a. M., eine Erklärung aus, in der
es heißt: „Wir verbitten uns jede Einmi-
schung des Auslandes in innerdeutsche Angelegenheiten.
Die deutschen Juden haben mit der Greuelpropaganda des
Auslandes nichts zu tun. Wir arbeiten mit am Aufbau des
Vaterlandes. Wir fühlen uns auf dem Boden des neuen
Staates mit denen zusammen, mit denen wir als Kameraden
im Felde standen. Wir haben unsere vaterländische
Pflicht erfüllt.“

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger
bekundet seine Übereinstimmung mit der Auffassung der
Reichsregierung, daß den Auswirkungen der Hege, die er-
neut eine moralische Entstellung unseres Landes herbeizu-
führen drohen, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mit-
teln entgegenzutreten werden muß.

Schaufenster einschlagen — wirtschaftlicher Unfuss

In den letzten Tagen kam es wiederholt zu Ausschrei-
lungen, in deren Verlauf bei zahlreichen jüdischen Geschäften
Schaufenster eingeschlagen wurden.

Von besonderer Seite wird darauf hingewiesen, daß bei
solchen Handlungen die wirklich Geschädigten nicht
die betreffenden jüdischen Firmen sind, sondern die deutschen
Versicherungsunternehmen und daß dadurch letzten Endes
deutsches Volksvermögen nutzlos vernichtet wird.

In Emden wurden in der Nacht 24 große Schau-
fenster jüdischer Geschäfte in den Hauptver-
kehrsstraßen der Stadt Emden zertrümmert. Von den Tä-
tern ist nichts bekannt. Es wurde lediglich ein eisernes
Hammer sichergestellt.

Hapag lädt zur Informationsreise ein

Hamburg, 29. März. Die Hamburg-Amerika-Linie hat
zur Abwehr der ausländischen Greuelpropaganda u. a.
auch den Präsidenten der Deutsch-Amerikanischen Handels-
kammer, Hermann A. Meß, in einem längeren Telegramm
gebeten, sich im Interesse der deutsch-amerikanischen Bezie-
hungen gegen die unwahren Greuelmeldungen in amerika-
nischen Zeitungen zu wenden. Um breitere Kreise in Ame-
rika von der Unwahrhaftigkeit der gegen Deutschland ge-
richteten Propaganda zu überzeugen, und der amerikani-
schen Öffentlichkeit ein Bild von der tatsächlichen Situation
in Deutschland, die durch absolute Ruhe und Ord-
nung gekennzeichnet ist, zu vermitteln, sei die Hapag be-
reit, einige prominente amerikanische Bür-
ger zu einer Informationsreise nach Deutsch-
land einzuladen.

Beschlüsse des Reichskabinetts

Die Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes

Berlin, 30. März.

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner Mittwoch-
Sitzung mit einem Gesetzentwurf des Reichsministeriums des
Innern über die Gleichschaltung der Länder und Gemein-
den mit dem Reich. Die Beratungen hierüber werden am
Freitag fortgesetzt.

Ferner genehmigte das Reichskabinett die nachträgliche
Feststellung des Reichshaushaltsplanes für
1932 auf Grund des Ermächtigungsgesetzes sowie den Vor-
anschlag des Reichsfinanzministers für das erste Viertel des
Haushaltsplanes 1933. Die persönlichen Ausgaben bleiben
bleiben hierbei die gleichen wie bisher. Die sachlichen haben
eine Kürzung erfahren.

Genehmigt wurde ferner die Aufhebung des Wohnungs-
mangelgesetzes, das mit dem 1. April außer Kraft tritt.
Gleichzeitig wurde ein Gesetzentwurf über Räumungsrisiken
verabschiedet, der zugunsten der Mieter Härten beseitigt, die
durch die Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes entstehen
konnten.

Noch nicht abgeschlossen wurden die Beratungen über
einen Gesetzentwurf betreffend Zulagen und Vergütungen
für die nebenamtliche Tätigkeit von Beamten.

Der vom Reichswirtschaftsminister vorgelegte Gesetzent-
wurf über die Auflösung und Neubildung des Reichswirt-
schaftsrates wurde ebenfalls verabschiedet.

Hitler kommt zum Deutschen Turnfest

Die Deutsche Turnerschaft für die Reichsregierung

Berlin, 30. März.

Reichsminister Dr. Frick empfing die beiden ersten Vor-
sitzenden der Deutschen Turnerschaft, Minister a. D. Dom-
nicus und Direktor Dr. Neuenborff. Die Herren über-
reichten dem Reichsminister des Innern die amtliche
Entscheidung der Deutschen Turnerschaft, worin der
Vorstand alle Vereine aufgefordert hat, der nationalen Re-
gierung und ihren Führern sich zur freiwilligen Mit-
arbeit zur Verfügung zu stellen.

Minister Frick begrüßte diese Erklärung und betonte die
Bedeutung der Deutschen Turnerschaft für den Neuaufbau
des Reiches. Er kam dann auf das Deutsche Turnfest in
Stuttgart zu sprechen. Er bekundete das Interesse der Reichs-
regierung an diesem großen Fest und drückte die Hoffnung
aus, daß der Reichskanzler Hitler an dem Fest persönlich teil-
nehmen und eine Ansprache halten werde.

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M.-Höchst. (Fuhrgänger von Motorradfahrer angefahren und liegen gelassen.) Auf der Landstraße zwischen Weilbach und Hattersheim wurde der Frankfurter Händler Frh. Schur mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden und in das Höchster Krankenhaus eingeliefert. Der Verletzte war von einem Motorradfahrer angefahren worden, der jedoch, ohne sich um das Opfer seiner Raserei zu kümmern, weiterfuhr. Bedauerlicherweise konnte er bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Frankfurt a. M. (Rechtsanwälte verhaftet.) Aus bisher noch nicht bekannten Gründen wurde hier eine Anzahl jüdischer Rechtsanwälte von der Polizei in Haft genommen. Unter den Verhafteten befindet sich auch der bekannte Frankfurter Universitätsprofessor Rechtsanwalt Dr. Sinzheimer.

Rönigstein. (Ende der Arbeiten auf der Burgruine Rönigstein.) Die vorgesehene erste Etappe der Sicherungs- und Aufräumarbeiten auf der stolzen Burgruine Rönigstein sind beendet. In 3000 Tagewerken wurden den Winter über 700 cbm Schutt aus der Ruine beseitigt. Infolge der knappen Mittel des Bezirkskommissars für den freiwilligen Arbeitsdienst ist eine Fortführung der Arbeiten, wenigstens im Augenblick, nicht vorgesehen. Immerhin sind die Arbeiten von allergrößter Bedeutung für die Sicherung der Baulichkeiten auf der Burg gewesen.

Marburg. (Schwerer Einbruch in ein Arbeitsdienstlager.) In der vergangenen Woche wurde das Arbeitsdienstlager des Koffhäuserbundes in der Schönen Aussicht eröffnet. Einige Tage später wurde nachts in das Lager eingebrochen und wertvolle Gegenstände im Wert von 3000 Mark entwendet. Die Täter hat man bis jetzt noch nicht ermitteln können.

Darmstadt. (Außerordentliche Tagung des Hessischen Sängerbunds.) Der Bundesvorsitzende Dr. Siegert hat den erweiterten Bundesvorstand, in dem sämtliche Gauen vertreten sind, und den Musikausschuß zu einer außerordentlichen Tagung mit anschließender Rundgebung im Sinn nationaler Musikultur und Volkstumspflege auf Sonntag, 2. April, 10 Uhr nach Darmstadt eingeladen.

Pfungstadt. (Beladene Schusswaffen weggeschleppen.) Von schwerem Unglück wurde die Familie Dehmer betroffen. Das achtfährige Söhnchen griff nach einem Revolver, den der eben von einer Übung als St. Mann heimgekehrte Vater auf den Tisch gelegt hatte. Als die 13jährige Schwester dem Jungen die Waffe wegnahm, löste sich ein Schuß, der den Knaben in den Kopf traf. In bedenklichem Zustand wurde er in das Darmstädter Krankenhaus eingeliefert.

Kuerbach (Bergstraße). (Hilfsspolizei zur Ausbildung.) Die Hilfsspolizei des Kreises Bensheim zog im Fürstenlager ein, wo sie in Stärke von 180 Mann zur polizeilichen Ausbildung in den vom Jugendherbergsbund zur Verfügung gestellten Herbergen „Hegehalts“ und „Brunnennige“ sowie im unteren Stockwerk des Herberghauses auf einige Wochen Quartier nehmen. An dem renovierten Wachhäuschen wird nun auch die Wache wieder aufziehen. Kreisdirektor Reinhardt schritt die Front ab und begrüßte die Mannschaft in einer Ansprache. Sicherem Vernehmen nach dient das Fürstenlager auch noch weiterhin den Ausbildungszwecken der Hilfsspolizei. Unter diesen Umständen wird der Jugendherbergsbetrieb hier bis auf weiteres eingestellt.

Groß-Muheim. (Bürgermeister von Groß-Muheim seines Postens enthoben.) Der Staatskommissar hat im Einvernehmen mit Regierungs-Ässessor Fittke den Bürgermeister Weber in Groß-Muheim seines Postens enthoben. Als kommissarischer Bürgermeister wurde nach Übergabe der Bürgermeistergeschäfte Heinrich Schramm, Ortsgruppenleiter der NSDAP, Groß-Muheim, vereidigt.

Mainz. (In zweiter Instanz freigesprochen.) Der Rechtskonsulent Karl Held in Worms-Hochheim wurde kürzlich vom Bezirkshofengericht Worms wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er wurde beschuldigt, gegenüber einer Versicherungsgesellschaft zugunsten eines Landwirts von einer Versicherungsurkunde Gebrauch gemacht zu haben, deren Datum von dem Landwirt gefälscht worden war. Weiter wurde dem Angeklagten zur Last gelegt, dem Landwirt anstatt 2100 Mark nur 1540 Mark auszubehalten zu haben. Gegen das Urteil legte der Rechtskonsulent Berufung ein. In der Verhandlung vor der hiesigen Großen Strafkammer konnte dem Angeklagten auf Grund der Angaben des Vertreters der Versicherungsgesellschaft nicht nachgewiesen werden, daß er die gefälschte Urkunde zur Auszahlung des Versicherungsbeitrags vorgelegt hatte. Da der Landwirt mit dem Abzug von 560 Mark an der Versicherungssumme einverstanden war, fehlte ebenso der Nachweis eines Betruges, so daß der Angeklagte freigesprochen wurde.

Mainz. (Der Mainzer Stadtmagazinlektor entlassen.) Auf Grund der Verordnung über die Aufrechterhaltung der Verwaltung in den Gemeinden vom 20. März 1933 hat der kommissarische Oberbürgermeister Dr. Jung auf die Dienste des Stadtmagazinlektors Dr. Rosenhaupt, des Leiters der städtischen Gesundheitsbehörde, mit sofortiger Wirkung verzichtet.

Mainz. (Aus dem Zug gestürzt.) Am Bahnhof Nieder-Ramstadt stürzte der Obersteuerrat Dr. Johs aus Beerfelden aus dem Schnellzug. Er erlitt einen Halswirbelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Aus Oberursel

Neues Leben

Frühling, willkommenes Menschheitssymbol von alten Zeiten her. Wie ist er besungen worden von großen und kleinen Dichtern, der Lenx „des Jahres holdeste Quarte!“ Wie haben ihn gerade auch die Deutschen mit sinnigen Bräusen umrankt, und wie gerne folgten sie seinem freundlichen Loden zur freien, weiten, wundervoll erwachenden Natur! Etwas Neues, Frisches, Lebensfreudiges tut sich auf, und der Mensch nimmt's sehnd und hoffend ins eigene Herz hinein, möchte sich dem jugendstarken Frühling innerlich verwandt fühlen, möchte mit neuen Kräften schauen, schaffen, leben... Das ist ein Stück unsterblicher Romantik, und sie ist keine leere Spielerei. Alle tiefer veranlagten Menschen haben wohl schon einmal Ähnliches empfunden, wie der sinnende Goethe — Faust: Ein unbegreiflich helles Sehnen trieb mich durch Wald und Wiesen hinzugehen, und über tausend heißen Tränen fühlte ich mir eine Welt erstehen. Ist das nur eine weiche, träumerische Sentimentalität? Ach, man nenne es wie man will, das Gemütsleben will auch sein Recht, und unter manchen seelischen Erschütterungen ringt sich der Wille zu einem schöneren, besseren Neuen empor. Ein „trüber Galt“ auf dieser armen Erde, wer es niemals fühlte und verstand, jenes berühmte „Stirb und Werbel“ nach neuem Leben suchen die Menschen. Davon könnten die langsam Genesenden reden, die in bursigen, Jagen die milde Frühlingssonne trinken. Mit unbegreiflichem Wohlgefühl spüren sie eine neue Kraft in den Gliedern, und der Lebensmut steigt, das Selbstvertrauen festigt sich. Es gibt tausend Möglichkeiten, dem Leben einen stolzen, wenn vielleicht auch stillen Wert zu geben. Sieghafter Optimismus möge die Kräfte straffen nicht im Sinne einer rasch vorübergehenden Hurrastimmung, sondern als persönlich lebendiger Lebensgrundhalt!

— Schon jetzt Vorverkauf der Osterrückfahrkarten! Die verbilligten Festtagsrückfahrkarten für die diesjährige Osterreise sind bereits ab 27. März bei allen Fahrkartenausgaben und in den amtlichen Reisebüros erhältlich. Es liegt im Interesse der Reisenden, die Festtagsrückfahrkarten so zeitig wie möglich zu kaufen, spätestens aber am zweiten Tage vor Eintritt der Fahrt. Die Festtagsrückfahrkarten gelten vom 6. bis 19. April, und zwar zur Hinfahrt: an allen Tagen vom 6. April 0 Uhr bis zum 9. April 24 Uhr und vom 13. April 0 Uhr bis zum 18. April 24 Uhr (die Hinfahrt muß am 9. und 18. April um 24 Uhr beendet sein); zur Rückfahrt: an allen Tagen vom 8. April 12 Uhr bis zum 10. April 24 Uhr oder vom 13. April 12 Uhr bis zum 19. April 24 Uhr (die Rückfahrt muß am 10. und 19. April um 24 Uhr beendet sein).

— Rundfunk Kampf gegen Jazzmusik. Die Funk-Stunde, Berlin, hat ihren Hörern mitgeteilt, daß künftig jede Jazzmusik, die im Volksempfinden als „Regemusik“ bezeichnet wird, nicht mehr im Rundfunk übertragen werden soll. Unter Jazz, so wird erklärt, ist die Art der Tanzmusik zu verstehen, die von einem hemmungslosen übermäßig scharf akzentuierten Rhythmus beherrscht und durch die grellen Klangfarben der Bläser sowie von einem vielfältigen Komplex von Schlag- und Geräuschinstrumenten gekennzeichnet wird. Die bloße Verwendung von Saxophon und Banjo kennzeichnen eine Musik noch nicht als Jazz.

— Wenn die Wäsche überkocht. Wenn man die Wäsche in den Kessel tut, kommt es oft vor, daß große Stücke sich mit Luft füllen und so die Ursache zum Überkochen werden. Um das zu vermeiden, fasse man beim Einlegen solche Stücke am offenen Ende zusammen und drücke nun mit dem Wäschestock zuerst das geschlossene Ende in den Kessel hinein, nach und nach das andere nachgebend. Auf diese Weise entweicht die Luft. Das Hochquellen wird vermieden, auch kann man so bedeutend mehr Wäsche in den Kessel bringen.

— Zerknitterte Krawatten machen gerade keinen sehr oornehmen Eindruck. Das Ausplätten greift aber die zarte Seide sehr an. Ich helfe mir folgendermaßen: Aus starker Pappe schneide ich mir ein Stück in Form der Krawatte. Nach dem Abbinden schiebe ich dieses Stück in die Krawatte hinein, leitere recht glatt darüberziehend. Die Druckstellen werden ein wenig angefeuchtet, und am nächsten Morgen ist der Selbstbinder wieder tadellos gebrauchsfähig.

— Pflanzenschutz und Pflanzenkrankheiten. Mit Beginn der neuen Vegetationszeit ist die volle Aufmerksamkeit erneut der Abwehr von Schädlingen und Krankheiten der Kulturpflanzen zur Verhütung von Ernteverlusten zu schenken. Vor Austrieb des Laubes sollen noch gegen den Stachelbeeremehltau, den Apfelblütenstecher, den Apfelblattsauger und die Rirschblütenmotte die entsprechenden Bekämpfungsmahnahmen durchgeführt werden. Schutz gegen das Auftreten von Kartoffelkäfer und Kartoffeltrieb bieten Kartoffelorten, die Widerstandsfähigkeit gegen die Krankheiten besitzen. Die Auswinterung des Getreides kann verschiedene Ursachen haben. Bei unmittelbarer Beschädigung durch Frost werden die Blätter glasig durchscheinend und färben sich schließlich braun. Beim Auftreten von Schneeschimmel und Fusarium sind die Pflanzen und der Boden von einem weißen bis rötlichen Schimmelbelag überzogen. Das Vergiften der Saaten kann durch Getreidefliegen (Kritzfliege, Getreideblumenfliege, Weizenhalmsfliege) verursacht sein. Auskünfte über Krankheiten und Schädlinge erteilen die zuständigen Hauptstellen für Pflanzenschutz.

— Neue Fredericus-Marken. Die Deutsche Reichspost gibt noch vor Ostern zur Erinnerung an die Feier in der Garnisonkirche zu Potsdam aus Anlaß der Eröffnung des Reichstages am 21. März 1933 eine Gedenkpostkarte und Freimarken mit dem Bildnis Friedrichs des Großen in den Werten zu 6, 12 und 25 Pfennig heraus. Die Gedenkpostkarte trägt auf der linken Hälfte ein Bild der Garnisonkirche mit einem Hinweis auf den feierlichen Staatsakt.

Ein Stiefkind der Zahnpflege

Viele Eltern glauben, daß es auf die pflegliche Behandlung der Milchzähne nicht so genau ankomme, da sie in absehbarer Zeit der zweiten Garnitur Platz machen müssen. Ist dieser Standpunkt richtig? Die Milchzähne, die etwa vom zweiten Lebensjahre an allmählich sich an den Kautakt gewöhnen sollen, bereiten dem dauernden Gebiß den Weg. Es ergibt sich hieraus für die Betreuer des Kindes die Pflicht, dafür zu sorgen, daß dieser „Weg“ nicht durch Krankheitskeime verfeuert und für die kommende Zahngeneration zur Gefahrenzone werde. Was ist zu tun? In den ersten Jahren genügt es, die Mundhöhle mit lauwarmem Wasser oder schwachen Lösungen von Borfäure unter Benutzung feimfrei gemachter ausgekochter Leinölappchen vorsichtig auszuwaschen. Vom zweiten Lebensjahre an jedoch muß bereits eine weiche kleine Zahnbürste dienlich sein. Zahnpulver und Mundwasser fehlen in den ersten Lebensjahren, da das Kind ja noch nicht spülen kann. Ein Schluck kalten Wassers am Ende der Reinigungsprozedur bildet den Ersatz. Dagegen kann man dem Mundpülwasser des Vierjährigen bereits eine Messerspitze Kochsalz zusetzen und die Arbeit der Zahnbürste durch feingepulverte Schlammkreide unterstützen.

Wird dem Kinde eine derart geschulte vernünftige Mundpflege zuteil, so wird es ganz von selbst die Voraussetzungen erfüllen, an die der Besitz kräftiger, gesunder Zähne naturgemäß gebunden ist: es wird gründlich kauen. Auch die Tatsache, daß sich nur bei gewohnheitsmäßig kräftigem Kauen die Kieferpartien normal entwickeln, d. h. allmählich breiter werden, sollte in weit größerem Umfang als bisher gewürdigt werden. Schiefe oder zu eng beinaherstehende Zähne — leider kein seltener Anblick — sind häufig die Folge eines ungenügend entwickelten Kiefers. Warum aber wird die Kautätigkeit gehemmt? Die Antwort ist einfach. Das Kind hat Zahnschmerzen. Und wenn diesen Schmerzen von Seiten der Eltern nicht nachgegangen wird, hilft es sich dadurch, daß es die betreffende Partie beim Essen „schont“. Es liegt auf der Hand, daß es eine unangebrachte Sparsamkeit ist, die Erhaltung der Milchzähne zu vernachlässigen. Sie wollen mit der gleichen Sorgfalt behandelt werden, die der Erwachsene in der Pflege des eigenen Gebisses für eine Selbstverständlichkeit hält. Ueberhaupt sollen es sich die Eltern zur Regel machen, ihr Kind im 3. oder 4. Lebensjahre einer Generaluntersuchung zuzuführen, gleichgültig, ob ein Schaden vorhanden ist oder nicht.

— Vorstandssitzung der Handwerkskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden. In der gestern stattgefundenen Vorstandssitzung hat der Präsident der Handwerkskammer, Herr Stadthalter Meier, sein Amt als Vorsitzender der Kammer niedergelegt. Im weiteren Verlauf der Vorstandssitzung wurde beschlossen, der nächsten Vollversammlung die Herren: Spenglermeister W. G. Schmidt-Wiesbaden, Friseurmeister Frh. Müller-Wiesbaden und Konditormeister Franz Westphal-Frankfurt, zur Zuwahl als Kammermitglieder vorzuschlagen. Weiterhin beschloß der Vorstand, Herrn Spenglermeister Schmidt zu den Vorstandssitzungen der Kammer zuzuziehen. Falls ein Staatskommissar für die Handwerkskammer bestellt werden sollte, wird der Vorstand der Kammer den Gaukampfbundleiter der NSDAP, Herrn Spenglermeister W. G. Schmidt-Wiesbaden, hierfür in Vorschlag bringen.

Wetterbericht

Der Einfluß des europäischen Hochdruckgebiets besteht trotz einer starken Depression bei Island noch fort. Für Freitag und Samstag ist deshalb immer noch trodenes und mehrfach heiteres Wetter zu erwarten.

Familien-Nachrichten.

Aufgeboren:

Specht, Heinrich Jean Adam, kaufm. Angestellter, mit Hidmann, Lina Auguste Minna.
Viersad, Jakob Wilh., Werkzeugmacher, mit Gold, Justina.
Niederhäuser, Friedrich, Schlosser, mit Schleich, Lioba.
Förder, Franz Theodor, Gartenarbeiter, mit Händler, Katharina.
Kemp, Willi, kaufm. Angest., mit Beyer, Berta.
Groß, Wilhelm, Schreiner, mit Meister, Margarethe Karoline.
Lefter, Peter Hermann, Maler und Weißbinder, mit Krämer, Anna Elisabeth. — Sämtlich von hier.
Kühner, Karl Anton, Ing., von hier, mit Krieger, Maria Luise, von Koblenz.
Christmann, Philipp, Maurer, von hier, m. Haag, Emma, von Anspach.
Eichbauer, Otto Wilhelm, Werkzeugmacher, von Frankfurt, mit Kurth, Anna Maria, von hier.

Sterbefälle.

22. März Münch, Emma, geb. Wingefeld, 63 Jahre Ehefrau, Im Seehing 6.

Oberurseler Vereinskalender.

D. S. V. Freitag abend 8 Uhr pfl. Vortrag, „Wollen und Wirken der Kaufmannsjugend“. Koll. Schwiebam. „Die Zeit der deutschen Einigung“. Koll. Wiegand. Gäste willkommen.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Frh. W. A. Krägenbrink, Bad Domburg, Telefon 2707 Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Domburg

PREIS-AUSSCHREIBEN Eine interessante Denkaufgabe
Was machen die Leute mit dem Geld?
Die Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie
verlost in der am 21. April 1933 beginnenden 41. (267.) Lotterie mehr als 114 Millionen RM. Preisaufgabe: Was machen die Leute mit dem Geld? Zur Teilnahme am Preisausschreiben ist jeder berechtigt. Besitz eines Loses ist nicht Bedingung. Preisausschreiben-Formulare kostenlos bei allen Staatlichen Lotterie-Einnahmern. Einsendeschluss 10. April d.J.

1. PREIS 5000.-RM IN BAR

Nus Bad Homburg

Heilige Scholle

Nun schreitet der Frühling über die braunen Schollen. Sein Atem vereinigt sich mit der Erde. In sein sonniges Auge fällt der aus Traum und Schlaf zurückkehrende Blick der Natur. Und hoch in den Lüften jubiliert die Lerche und ihr Sang ist wie ein Wehlied an den Himmel und an die Erde.

Nun schreitet auch der Landmann über die Schollen. Des Pfluges Eisen zieht langsam Furchen in den Boden. Wenn die Sonne ihren Strahl zu den aufgeworfenen Schollen sendet, dann schimmern sie und verheißen gutes Wachstum, sie sehen wie neu aus und der ganze Acker steht wie neu aus. Samenkörner fallen in die Furchen. Die Saat hebt an, ein heiliges Amt ist dem Landmann in seine Hand gegeben. Er soll den Tisch des Volkes bestellen. Er soll dem Boden den Samen anvertrauen, aus dem einmal, zur Zeit der Ernte, das Brot für ein ganzes Volk wird und damit auch zugleich das Schicksal einer Nation.

Heilige Scholle — zu Anfang sei sie heilig gepriesen und zum Schluss. Durch sie sind wir alle, ob in Stadt oder auf dem Land, der Heimat Erde verhaftet, hier ruhen noch immer die letzten, aber auch die stärksten Wurzeln unserer Kraft und unseres Lebens. Möge der Frühling nicht nur Licht und Lieder über diese Scholle schütten, er möge sie auch begnaden und segnen, auf daß sie wieder von ihrem ewigen Reichtum uns spende.

Als Kommunalparlamentarier aus dem Oberamtssprengel sind bei der Kommunalparlamentarierwahl am 12. März 1933 nach der Feststellung des Landesauschusses in Wiesbaden gewählt worden:

- 1.) Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)
Kommel, Hans, prakt. Arzt, Rod a. d. Weh, Wilsch, Heinrich Wilhelm, Landwirt, Elsbach,
- 2.) Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)
Wilsch, Richard, Lagerhaller, Oberursel,
- 3.) Deutsche Zentrumspartei
Dahlhoff, Heinrich, Rektor, Bad Homburg v. d. H.

Der weiter gewählte Abgeordnete Braubach, Karl, Werkzeugmacher, Cronberg (Wahlvorschlag der Kommunistischen Partei Deutschlands) hat die Wahl abgelehnt.

Der Schulbeginn für die in diesem Jahre zur Einschulung kommenden Schulkinder ist in den hiesigen Schulen auf Samstag, den 1. April 1933, vormittags 10 Uhr, festgesetzt worden.

Die Dienststunden der städtischen Büros — ausgenommen sind die Postbüros — werden für die Zeit vom 3. April bis 30. September 1933 wie folgt festgelegt: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, vormittags von 7—12 Uhr, nachmittags von 2—6 Uhr. Mittwoch und Samstag vormittags von 7—1 Uhr.

Improvisationen im April. Unter dieser Devise veranstaltet, wie bereits mitgeteilt, die Gesellschaft der Freunde Homburgs am Samstag, dem 1. April, im Kurhausmüllersaal einen Abend zum Besten der Homburger Winterhilfe. Das Programm, das durchweg vortreffliche Nummern aufweist, ist von uns bereits veröffentlicht worden. In Anbetracht des guten Zwecks ist der Gesellschaft der Freunde Homburgs für ihre Veranstaltung ein volles Haus zu wünschen; das wäre auch die beste Belohnung für ihre Mühen.

Eine geistliche Musikaufführung bereitet der Kirchenchor der Marienkirche vor. Derselbe soll am Montag, dem 3. April, abends 8.30 Uhr, im Saalbau stattfinden. Das reichhaltige Programm enthält diesmal nur Kompositionen des Chorleiters mit Begleitung eines Streichorchesters von Homburger Musikfreunden. Programme, die als Eintrittskarten gelten, erhält man zum Preise von 50 Pfennigen und 1 RM. bei den Chormitgliedern und abends ab 8 Uhr an der Kasse. Der Reinertrag der Aufführung ist zur Deckung der Restschuld für die im Herbst beschafften Kirchenbänke für die Orgelbühne bestimmt. Der Kirchenchor hofft und bittet darum, daß auch diese Veranstaltung sich eines guten Besuches erfreuen kann. Er ladet alle Freunde geistlicher Musik zur Aufführung ein. Mögen sich zu den allen Freunden seiner Aufführungen noch recht viel neue finden. Der Inhalt des Programms ist ganz auf den Ernst der Zeit eingeleitet. Wir werden in einer Besprechung Ende der Woche darauf zurückkommen.

Neuer Eingang zu den Büros der Kurverwaltung. Es wurde schon immer als Uebelstand empfunden, daß der Weg zum Kurbüro nur durch die große Wandelhalle führte. Um solche Umwege dem Publikum zukünftig zu ersparen, läßt die Kurverwaltung jetzt ein Fenster des der Wandelhalle zunächst gelegenen Büroraumes zum Eingang umbauen, so daß man in den nächsten Tagen von der Straße aus direkt ins Kurbüro gelangen kann. Auch dieser Dienst am Kunden wird von allen, die mit der Kurverwaltung zu tun haben, anerkannt werden.

Schlusfeier des Lyzeums. Das Bad Homburger Kaiserin-Auguste-Viktoria-Lyzeum ladet morgen nachmittags, 5.30 Uhr, zu seiner im Müllersaal des Kurhauses stattfindenden Schlusfeier ein. Das Programm bringt reichhaltig Akalet und gefangliche Vorträge sowie Regitationen. Am Schlusse der Feier werden Preise für Fleiß und gutes Betragen zur Verteilung gelangen.

„Malkäferbund“ (Angehörige des ehem. Garde-Kavallerie-Regiments Berlin) Ortsgruppe Frankfurt a. M. und Umgebung. Am Mittwoch, dem 5. April 1933, abends 8 Uhr, findet unsere monatliche Zusammenkunft im Sägerhof, Frankfurt a. M., Fahrgasse 128, statt. Erscheinen aller Kameraden dringend erwünscht. Fernstehende Kameraden sind herzlich eingeladen.

Kreisverband- und Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz-Bad Homburg.

Der Vaterländische Frauenverein hielt am vorgestrigen Nachmittag im „Schützenhof“ seine Jahresversammlung ab, die sich eines außerordentlich guten Besuches erfreute. Diese Organisation, die ihre Aufgabe einzig und allein darin erblickt, den in Not geratenen Bürgerinnen und Bürgern Hilfe zu leisten, hat gerade in der heutigen Zeit sich zu einem Hauptfaktor des Homburger sozialen Hilfsdienstes ausgewirkt. Fräulein Wodicka, die sehr rührige erste Vorsitzende der Homburger Ortsgruppe, erteilte nach kurzen Begrüßungsworten zunächst Herrn Stadtkreisrat a. D. Bopp zur Verlesung des Protokolls von der am 25. März 1931 stattgehabten Hauptversammlung das Wort. Der sehr sorgfältig ausgearbeitete Bericht, der in großen Zügen die soziale Tätigkeit des Vereins auf allen Gebieten veranschaulichte, wurde von der Versammlung ausgehört. Der nun folgende Jahresbericht für 1932 wurde von Fräulein Wodicka gegeben. Die Arbeit war im Berichtsjahr infolge der wachsenden Not, aber knappen Geldmittel besonders schwierig. Sanitätsdienst und Samariterkurse wurden durch Unterstützung der Herren Kolonnenärzte weiterhin gefördert. Die „Heimarbeit“ des Vaterländischen Frauenvereins, die jetzt ihr zehnjähriges Bestehen feiern kann, beschäftigt 12 Menschen, die somit einen Verdienst gefunden haben. Die Winterhilfe hatte besonders große Leistungen zu vollbringen, zumal die Sammlungen hierfür gegenüber dem Vorjahre um ein Drittel zurückgingen. Seit Anfang Februar werden durch die Küchen der Winterhilfe täglich auch 120 Mann des Deutschen Jugendnotwerks beschäftigt. 750 Portionen Mittagessen werden täglich von den Küchen ausgegeben. Ferner konnten bis jetzt 6000 Liter Milch verabreicht werden und 24 Wagen Privileits zur Verteilung kommen. Den Kassendirektor gab Herr Direktor Kitzner. Der Bericht schloß in Einnahmen mit 25170 RM. und in Ausgaben mit 25875 RM., somit mit einem Reichtum von 705 RM. ab. Der Vorstand wurde in seiner Gesamtheit per Akklamation wiedergewählt. Nach einer Kaffeepause sprach Frau Direktor Schönmeyer über „Griechische Heiserinnerungen“, insbesondere Eindrücke von den Ausstellungen der griechischen Flüchtlinge aus Kleinasien und vom „Roten Kreuz“. Die Medlerin, die im Vorjahre durch Vermittlung des griechischen Roten Kreuzes Gelegenheit hatte, die Flüchtlingskolonien der peloponnesischen Halbinsel kennen zu lernen, wußte in recht umfassender Form darüber zu berichten. Athen zählt heute 1 Million Einwohner, wovon die Hälfte Flüchtlinge sind, die im Laufe der letzten 10 Jahre hier angeliefert wurden. Es handelt sich um eine erzwungene, deshalb naturgemäß auch überfüllte Ansiedlung, die vor allem Athen selbst durchzuführen mußte. Ganz Griechenland zählte nach seinem Befreiungskampf vor mehr als 100 Jahren nur 1/2 Million Einwohner, die Hauptstadt Athen 3000. Das erwachte Hellas war von dem Traum beiseit, alle Griechen bevölkerungspolitisch und territorial zu vereinen. Dieser Traum, der sich in den folgenden Jahrzehnten immer mehr realisierte, wurde mit den Ereignissen von 1922, der sogenannten Kleinasienkatastrophe, fast vernichtet. Der griechische Einfluß in Kleinasien wurde im Befreiungskampf der Türken unter Kemal Pascha ausgerottet. Smyrna brannte, 100000 Menschen kamen um, mit dem Rückzug des griechischen Heeres nach der Heimat segte auch die Massenflucht der kleinasiatischen Griechen nach dem Mutterlande ein. Verarmt, nur das nackte Leben gerettet, kamen sie auf Barken und sonstigen Fahrzeugen an, Krankheiten einschleppend und mitbringend. In den ersten Jahren mußten diesen Flüchtlingen, darunter auch Amerikaner und Kaiser, Theaterlogen und sonstige Bauwerke als Wohnung dienen. Das Hilfsnetz wurde anfangs von dem griechischen Staat und dem dortigen Roten Kreuz geleistet und geleitet, später interessierten sich für das griechische Flüchtlingsproblem auch stark der Völkerverbund und internationale Wohlfahrtsorganisationen. Kraft des Lausanner Vertrages sollte außer der einen Million ausgewiesener Griechen auch die noch zurückgebliebenen hellenischen Kleinasien vertrieben, so daß die Zahl dieser Ausgewiesenen auf 1,5 Millionen anstiege, die von 5 Millionen Menschen des Mutterlandes betreut werden sollten. Nur 400000 Türken mußten dagegen Griechenland verlassen. Die Flüchtlinge rekrutierten sich zu hohem Prozentsatz aus Griechen, Frauen und Kindern. Bereits 1920 war der größte Teil dieser Einwanderer in Wohnungen oder Wohnbaracken untergebracht und in den Wirtschaftsprozess eingebunden. Das Stadtbild Athens hat sich durch die Siedlungen an seiner Peripherie stark geändert; ländliche Siedlungen findet man vor allem in Thessalien. Der Wohnungsbau war in Anbetracht der Eile bei der Unterkunftbeschaffung die primäre Frage; Kanalisation und Straßenbau waren von untergeordneter Bedeutung. Die Medlerin hat nun die verschiedensten Siedlungen besucht, teilweise bei diesen religiös stark veranlagten Menschen noch eine ganz primitive Kultur vorgefunden. Da ist die beschriebene Siedlung Byron, die aber eine moderne Volkssiedlung ist, die nach deutschem Muster geleitet wird. Die Geräte der oft mit Geld griechischer Philanthropen erbauten Krankenhäuser sind meistens deutsche Fabrikate. Insgesamt hat der griechische Staat 4 Milliarden RM. für sein Flüchtlingswesen freigegeben; von den 1 1/2 Millionen Flüchtlingen waren 1932 nur noch etwa 5000 obdachlos. Mit den Flüchtlingen ist auch neue Industrie ins Land gebracht worden. Das Textilindustriegebiet steht in Blüte; der Tabakbau wird gepflegt. Abschließend berichtete Frau Schönmeyer über die jetzt vorbildliche Wasserversorgung Athens, das erst vor etlichen Jahren ein einziger Wasserpfuhl war. Das antike Griechenland ist mit der Lösung des Flüchtlingsproblems nicht unzufrieden und optimistisch für spätere Auswirkungen. — Herr Prof. Schwarz-Him sprach anschließend noch kurz über den „Lufthaus“, ein auch von uns schon oft behandeltes Thema.

Zum Abwehrkampf gegen die Seg- und Ugenpropaganda hat der Männergesangsverein Bad Homburg an die mit ihm befreundeten Vereine im Auslande wie den deutschen Männergesangsverein Zürich, Revolver Viedertafel in Essland und Union in Baltimore bringende Schreiben gerichtet. In ausführlicher Weise wurde die beispiellos ruhige und disziplinierte Abwicklung der nationalen Revolution geschildert und die Sangesfreunde im Auslande gebeten, durch Veröffentlichung dieser Zeilen mitzuhelfen zu wollen, alle unwahren Gerüchte und Verheerungen einzudämmen.

Allg. Ortskrankenkasse Bad Homburg v. d. H. In der Zeit vom 19. bis 25. 3. 1933 wurden von 121 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 90 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 22 Mitglieder wurden im hiesigen Allg. Krankenhaus und 9 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: RM. 962.15 Krankengeld, RM. 299.19 Wochengeld. RM. —. —. Sterbegeld. Mitgliederbestand: 2925 männlich, 2844 weiblich, Sa. 5769. — Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet, sich spätestens am 3. Tage ihrer Arbeitsunfähigkeit bei der Kasse krank zu melden.

Einstellung des Päckchenverkehrs nach der Türkei. Nach der Türkei sind Päckchen bis auf weiteres nicht mehr zugelassen.

Wie löst man ein Preisausschreiben?

Kurze Anleitung für Anfänger

Auch die Kreuzworträtsel haben ihr Gutes. Man muß, wenn man sie lösen will, nachdenken, Verhören und Altes aufschlagen, kurzum, man lernt allerlei dabei. Nicht anders ist es mit einem Preisausschreiben, nur daß man hier oft noch mehr nachdenken muß, dafür aber den Vorteil hat, eventuell etwas zu gewinnen. Allerdings muß ein Preisausschreiben gut sein, sonst macht einem die Lösung keine Freude. Es darf also den Rätenden nicht zu schwere Rätsel aufgeben, soll aber auf der anderen Seite auch nicht so harmlos sein, daß es jeder auf Anhieb löst. Ein sehr hübsches und originelles Preisausschreiben haben soeben die Vollerle-Einnehmer der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie anlässlich der bevorstehenden Ziehung der 1. Klasse am 21. und 22. April herausgebracht.

Man weiß, daß bei den fünf Klassen der Preußisch-Süddeutschen insgesamt 114 Millionen Mark ausgeliegt und als Gewinne ausgezahlt werden. Was machen die Leute mit dem gewonnenen Geld? Das ist die Frage, die in dem Preisausschreiben gestellt wird und beantwortet werden muß. Man denke, das sei gar nicht möglich, denn wie soll man raten, was fremde Menschen mit gewonnenem Geld anfangen? Und doch ist die Lösung zu finden. Sechs verschiedene Personen haben je eine Summe gewonnen, von 500 bis 200 000 Mark, und sie alle haben irgend etwas damit angefangen. Der eine hat ein Geschäft gekauft, der andere ein Wochenendhaus, einer hat seine Erfindung ausgebaut, der andere seinen Söhnen zu einem Beruf verholfen, einer sein Geld als Betriebskapital in die Firma gesteckt usw. Aus der geschilderten Lage der sechs Personen soll nun geraten werden, wer von ihnen die 500 Mark, wer die 3000, die 5000, 10 000 usw. gewonnen hat. Vielleicht glaubt jetzt jeder, die Lösung sei sehr einfach, das ist nicht der Fall. Wer den Versuch macht, wird sicher bei einigem Nachdenken darauf kommen.

Die Baldur-Bühne (im Hellpa) bringt Samstag, 1. April, vormittags 8.30 und 10.30 Uhr, den Tonfilm „Der Rebell“, ferner die Ufa-Tonwochenschau, einen Aulurfilm und die Ouerlure zur Oper „Wilhelm Tell“ von Rossini.

Furcht vor der Arznei

In weitesten Kreisen des Volkes herrscht noch immer eine Furcht vor der Arznei, die viele davon abhält, rechtzeitig den Weg zum Arzt zu finden und sie dem ersten besten Kurpfuscher in die Arme treibt. Man trinkt lieber vorgeblich Heringslake gegen Diphtherie und legt Kuhmilch auf offene Wunden anstatt ein ausprobiertes, sicherwirkendes Medikament anzuwenden. Viele Ärzte kennen die mißtrauliche Ablehnung: „Gibt nehme ich nicht, Herr Doktor.“ Dabei heißt Gift eigentlich Gabe, und eine Gabe ist eben auch die vom Arzt verordnete Arznei. Und selbst der Einwand, daß ein Zuviel solcher Gaben schwere Gesundheitsstörungen und Tod hervorruft, spricht noch nicht dafür, daß sie Gifte sind. Auch ein halbes Pfund Rochsalz würde, auf einmal genommen, den sicheren Tod zur Folge haben, tödlich kann auch eine Bouillon von zehn Pfund Rindfleisch wirken.

Wenn dem Landwirt eine Kuh erkrankt ist, so wird er bestimmt zum Tierarzt schicken. Der Mensch aber vertraut sich jedem Balenbehandler an, der weder Ausbildung noch Erfahrung in der wahren Krankenbehandlung besitzt und garnicht berechtigt ist, gerade die wirksamen Medikamente zu verschreiben, deren Verordnung dem approbierten Arzt vorbehalten ist.

Hygiene am Schreibtisch

Der Mensch von 1933 hat auf hygienischem Gebiet sicher schon viel gelernt. Er kennt Wort und Bedeutung von Zähneputzen und Händewaschen, von Wasser, Luft und Sonne, gesunder Ernährung, Kleidung usw. Handelt es sich aber darum, diese Kenntnisse in gegebenen Augenblick praktisch zu verwerten, dann versagen leider recht viele Menschen, so z. B. oft bei der Tätigkeit am Schreibtisch. Da sitzt man bei einer schwierigen Arbeit oder das Schulkind bei einer komplizierten Rechenaufgabe; man stützt den Kopf in die Hand und gedankenschwer oder vielmehr gedankenlos laut man ein wenig am Federhalter oder Bleistift! Ein andermal soll schnell etwas notiert werden, rasch nimmt man einen Bleistift zur Hand und leckt ihn mit der Zunge an! Beim gewöhnlichen Bleistift mag das noch allensfalls gehen, beim Intenstift dagegen beschwört man unnötig eine Gesundheitsgefahr herauf. Der Farbstoff des Intenstifts nämlich besitzt eine ätzende Eigenschaft, und wenn unsere Lippe nur einen kleinen Einriß hat oder wenn von der durch das Anlecken entstehenden Farblösung größere Mengen in den Körper gelangen, so kann eine erhebliche Gesundheitsstörung die Folge sein. Die gleiche Vorsicht gilt auch für das Anspitzen des Intenstiftes, wobei infolge unvorsichtiger Handlung kleine Stücke in die Haut oder gar ins Auge gelangen können. In beiden Fällen verläßt man nicht, sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Auch das Anfeuchten von Briefumschlägen und Briefmarken ist eine Unsitte, deren gesundheitliche Gefahr zwar vielfach überschätzt wurde, aber doch nicht ganz geleugnet werden kann. Handelt es sich um Briefmarken, die eben von der Post gekauft sind, so sind die Gefahren einer Bakterienübertragung nicht so groß wie z. B. dann, wenn man die Briefmarken schon eine Weile in dem gewöhnlich keimfreien Geldtäschchen aufbewahrt hat. Ein kleines Schälchen mit Wasser, ein Stückchen Schwamm oder sonst ein Anfeuchter sollte daher auf keinem Schreibtisch fehlen. Wer längere Zeit mit Arbeiten am Schreibtisch beschäftigt ist, den beginnt gar leicht der Hunger zu plagen. Rasch wird dann das mitgebrachte Frühstück herangezogen und arglos verzehrt man es oft mit den von alter Schreibarbeit beschmutzten Fingern. Soviel Zeit müht sich aber jeder nehmen, um sich vor dem Essen die Hände zu waschen. Bei gutem Willen wird sich wohl stets auch die Möglichkeit dazu finden lassen. Auch am Schreibtisch sollte man also nicht die Hygiene vergessen, denn sie hat noch einen Vorteil, sie kostet nichts oder höchstens ein wenig Ueberlegung.

Eine große Sprengstofforganisation

Die gefährliche Mischkanne. — Russische Fahne als Kennzeichnung.

Reddinghausen, 30. Januar.

Der Politischen Polizei in Reddinghausen ist es gelungen, eine umfangreiche Sprengstofforganisation der KPD festzustellen. Diese Organisation trug den Namen „Apparat“. Die Mitglieder der Sprengstofforganisation wurden in längeren Kursen von führenden Kommunisten unterrichtet und haben hierbei genaue Anweisungen für die Sprengung von Brücken, Gebäuden und Straßen erhalten. Als Angehörige des „Apparat“ bzw. als Beteiligte bei der Sprengstoffbeschaffung sind bisher in Bottrop 25 und in Oberhausen fünf führende Kommunisten festgenommen worden, die geständig sind. Der Landesstrafpolizeistelle Reddinghausen ist es gelungen, bis jetzt viele Hunderte von Handgranaten, Gewehre, Minen und Sprengstoff zu beschlagnahmen. Besonders bemerkenswert ist der Fund im Bahndamm Bottrop-Reddinghausen. Hier wurde im Bahndamm eine Mischkanne mit 40 als Handgranaten geladenen Staufferfettbüchsen, große Mengen Detonit- und Ammon-Salpetere, sechs Eierhandgranaten, ein großer Sack mit 66 mit Sprengstoff gefüllten Staufferfettbüchsen, 12 Rohrstücke für Eierhandgranaten, eine Zündfackel mit einer Pfundbombe Detonit, eine 10-Zentimeter-Granate mit Zündern, drei Handgranaten gefunden.

Unübersehbar und fürchterlich wäre die Katastrophe gewesen, wenn durch irgendeinen Umstand die Sprengstoffe im Bahndamm zur Explosion gekommen wären. Ein ganz gefährliches Material sind die gefüllten Staufferfettbüchsen, vorsehend ihre Sprengwirkungen. Bemerkenswert ist, daß die Rührigkeit der Bottroper KPD von russischer Seite durch die Schenkung einer roten Fahne anerkannt wurde. Diese Fahne trägt in deutsch und russisch die Inschrift: „Proletariat aller Länder vereinigt Euch, höher die Fahne des Kampfes für eine proletarische Revolution.“

Vereiteltes Inzantali-Attentat

Die ganze Düsseldorf-SU sollte vergiftet werden.

Düsseldorf, 30. März.

Die nationalsozialistische Düsseldorf-SU „Volkspartei“ bringt einen amtl. Bericht, wonach die KPD die Absicht hatte, durch Einfließen von Gift in die Gemeindefestungen der NSDAP die gesamte Düsseldorf-SU zu vergiften.

Die Düsseldorf-Politische Partei erhielt Kenntnis, daß die KPD in der nächsten Zeit einen Anschlag auf die

NSDAP mit Gift und Sprengstoff plante. Die KPD hatte 300 Gifte wie nach Köln, wo es der Polizei gelang, 3,5 Kilogramm Cyanatrium und 0,125 Kilogramm Kupferchlorid zu erfassen. Die Hälfte dieser Giftemenge würde genügen, um ganz Düsseldorf zu vergiften. Die Giftemengen stammen von einem gewissen August Hiltgraf, der als Galvaniseur bei einem Preß- und Röhrenwerk in Köln beschäftigt war.

Attentat auf Mussolini vereitelt

Rom, 30. April. Die Polizei verhaftete in der Nähe des Palazzo Venezia ein verdächtiges Individuum, das einen geladenen Revolver bei sich trug. Der Festgenommene, ein gewisser Poggio, der im Jahre 1895 in Alexandria geboren wurde, erklärte, daß er die Absicht hatte, ein Attentat auf Mussolini zu begehen. Beim Verhör stellte sich heraus, daß er geistig nicht normal ist.

Das Flugzeugunglück bei Digmuiden

Motorexplosion die Ursache? — Eine Deutsche getötet.

Brüssel, 29. März.

Das furchtbare Flugzeugunglück bei Digmuiden scheint nach den letzten Feststellungen durch eine Motorexplosion verursacht worden zu sein. Man nimmt an, daß einer der drei Motoren des in voller Fahrt befindlichen Flugzeuges explodierte, und daß der Pilot durch ein Sprengstück getötet wurde, so daß die Maschine führerlos wurde. Candente aus den Dörfern der Umgebung, die ihre Fenster bestückten, konnten nämlich beobachten, daß das Flugzeug urplötzlich mit rasender Geschwindigkeit senkrecht zu Boden stürzte. Das Flugzeug fiel mit furchtbarem Krachen auf den Erdboden auf. Im Sturz hatte sich eine der Tragflächen gelöst und in einiger Entfernung von der Unglücksstelle in den Erdboden eingebettet. Fast wären einige auf dem Feld beschäftigte Mädchen dabei getötet worden.

Bei dem verunglückten Flugzeug handelt es sich um eine dreimotorige, 1200 PS starke englische Maschine der Imperial Airways Ltd., die den regulären Flugdienst zwischen Köln, Brüssel und London versieht. Es waren außer den Passagieren 450 Kilogramm Fracht und Post an Bord.

Die Gendarmerie war sofort zu der Unglücksstelle geeilt, konnte aber nur noch aus dem völlig verbrannten Apparat die verrosteten Leichen bergen. In einem Umkreis von 30 bis 300 Metern von der Unfallstelle entfernt fand man

die völlig zerschmetterten Körper von vier Fahrgästen, die offenbar versucht haben, im Augenblick des Absturzes aus dem Flugzeug herauszuspringen. Die Trümmer des abgestürzten Flugzeuges sind weithin auf dem Boden zerstreut.

Nach den letzten Feststellungen der belgischen Flugsellschaft Sabena befand sich unter den tödlich verunglückten Fahrgästen des bei Digmuiden abgestürzten englischen Flugzeuges nur ein einziger deutscher Fahrgast, nämlich Fraulein Vogt, die, aus Barmen stammend, in Köln an Bord gegangen war.

Verbot eines Kriminalfilmes

Berlin, 29. März. Der von der Nero-Film-WG hergestellte Bildstreifen „Das Testament des Dr. Mar-

bule“ ist heute von der Filmprüfstelle Berlin verboten worden. Die Prüfstelle hat eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit darin erblickt, daß in dem Bildstreifen zur Darstellung kommende organisierte Verbrechen ausüben gegen die menschliche Gesellschaft derart lehrhaft und anregend ist, daß sie die Gefahr entsprechender Angriffe gegen Leben und Eigentum sowie terroristischer Akte gegen den Staat in sich birgt.

Politisches Allerlei

Reichsminister Göbbels dankt an die Presse.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Göbbels, hat der Presse seinen Dank ausgesprochen für die Unterstützung, die die letzten Aktionen der Regierung, sowohl die Veranstaltungen in Potsdam wie auch die Aktion gegen die Greuelmeldungen im Auslande, bei der Presse gefunden hat. Er hat bei weiterem derartigen loyalen Verhalten der Presse seinen Willen bekundet, die Freiheit der Presse weiter zu fördern.

Die Antikorrupsionsverordnung.

Zu der Verordnung des preußischen Innenministeriums zur Behebung von Mißständen in der gemeindlichen Verwaltung, der sogenannten Antikorrupsionsverordnung, sind jetzt Durchführungsbestimmungen ergangen. Darin wird festgestellt, daß der Zweck der Verordnung sei, die Sparsamkeit der Verwaltung durch eine von unsachlichen Einflüssen möglichst freie Willensbildung in den gemeindlichen Körperschaften zu fördern.

Belämpfung von Schmutz und Schand.

Das preußische Innenministerium hat eine umfangreiche Ausführungsverordnung zur Belämpfung unzüchtiger Schriften, Abbildungen, Darstellungen usw. herausgegeben. Einleitend wird festgestellt, daß die Belämpfung des Schmutzes in Wort und Bild wegen der besonderen daraus erwachenden Gefahren für die körperliche und sittliche Gesundheit unseres Volkes mit größtem Nachdruck betrieben werden müsse.

Weiterzahlung von Lagen für Arbeitslose.

Die Reichsregierung hat beschlossen, die wöchentlichen Zulagen, die im vergangenen Winter zur versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung und zur Krisenunterstützung gewährt wurden, auch über den 1. April 1933 hinaus bis auf weiteres zu zahlen.

Beschränkung der Tanzvergnügens.

Die preußischen Richtlinien für die Erteilung von Tanzvergnügens sind dahin geändert worden, daß bei großen Festen gegen den öffentlichen Anstand die Fortsetzung der Tanzveranstaltungen durch die überwachenden Beamten unverzüglich zu verbieten ist.

NSDAP-Versammlungsverbot im Saargebiet.

Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes hat bis auf weiteres sämtliche Versammlungen der NSDAP, auch die Sprechabende, im Saargebiet verboten. Begründet wird das Verbot mit der Pflicht der Regierungskommission, unter allen Umständen für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Brut-3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, abgeschlossenen Vorplatz und
Gier
mit Bad, abgeschlossenen Vorplatz und
Gier
mit Bad, abgeschlossenen Vorplatz und
Gier

Aus Dankbarkeit
kann jeder, der an mich schreibt, vollständig
kostenlos erfahren, wie ich meine Schuppen,
Haarausfall und Kahlheit los wurde und wie
mein volles schönes Haar erlangte. Karl
Göggler, Riedlingen Nr. 101 T. bei Donau-
wörth.

Ihre Leiden

wird immer größer, wenn Sie ein schlecht sitzendes und lästiges
Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das
Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruch-
einklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge
haben kann). Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage
verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine
äußerst bequeme, unverwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu
lassen. Durch Tag- und Nachttagen meiner Bandagen haben sich
nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Wertm. A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch
ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein
ganz und glücklicher Mensch!“ Landwirt Fr. St. schreibt
u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen
innigen Dank auszusprechen... wurde ich ganz befreit von
meinem Leiden.“

Bandagen von RM 15.— an. Mein Vertreter für Bruch-
und Vorfal-Leiden kostenlos zu sprechen in:
Frankfurt a. M., Freitag, 31. März, von 9-6 Uhr, im Hotel
„Stadt Nürnberg“, Rosenthaler Str. 20; Bad Homburg, 2. April, von
11-1 Uhr im „Eisenbahn-Hotel“; Friedberg, 3. April, von 8-1
Uhr im Hotel „Deutsches Haus“.

Außerdem **Leibbinden** nach Maß in garantiert
unübertroffener Ausführung.
A. Muffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnerstr. 10.

Rohrnetzprüfung.

Vom 1. bis 12. April wird das Wasserleitungsrohr-
netz in den Nachtstunden durch Strangspülungen gereinigt,
sodass stellenweise Druckmangel sowie Trübung des Leitung-
wassers auftreten werden.

Bad Homburg v. d. H., den 29. März 1933

Güld. Gas- und Wasserwerke.

Die Druckerei
der Bad Homburger
Neueste
Nachrichten

Dorotheenstr. 24
LIEFERT SCHNELL
UND PREISWERT

KARTEN / BRIEFBOGEN
MITTEILUNGEN / RECH-
NUNGEN / ZIRKULARE
PREISLISTEN / KARTEN
FÜR DIE KARTHOTEK
ETIKETTEN ANHÄNGER
AUCH MIT METALLÖSE
BRIEFUMSCHLÄGE UND
ALLE ANDERE HÜLLEN
LIEFERSCHNEIDUNG / QUIT-
TUNGEN / FORMULARE
ALLER ART U. GRÖSSE
POSTKARTEN / MAHN-
SCHREIBEN / PLAKATE

Ämtliche Bekanntmachungen.

Es wird hiermit auf die Kreispolizeiverordnung für den
Oberrheinkreis betr. die nachbarliche Verschmutzung vom 9. 2. 33
R.-M. Bl. Nr. 7, Seite 31 — hingewiesen.

Die Polizeiverordnung kann auf dem Bürgermeisteramt
eingesehen werden.

Gonzenheim, den 10. März 1933.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Beauftragter des Landrates.

Gewerbetreibende, Landwirte u. a. die für das Rechnung-
sjahr 1932 noch eine Rechnung an die Gemeinde zu stellen haben,
werden hiermit aufgefordert, dieselbe wegen Abchluss des Rech-
nungsjahres bis spätestens 10. April d. Js. hierher einzureichen.
Gonzenheim, den 28. März 1933.

Der Bürgermeister.

Die Neuauflage schulpflichtiger Kinder geschieht Samstag,
den 1. April d. Js., vormittags 10 Uhr, in Klasse 3.
Gonzenheim, den 28. März 1933.

Der Schulleiter.

Technik
für Alle

Monatshefte für
Technik u. Industrie

12 reich illustrierte Hefte und
4 kostenlose Bücher im Jahr.
Bezugspreis RM 2.25 im Vier-
teljahr. Verlangen Sie kos-
tenlos Probeheft vom Verlag
Dieck & Co, Stuttgart

Eine Zeitschrift,
die belehrt
und unterhält!

Achtung
hartes Wasser!



Die Härte des Wassers behindert die Wirkung von
Waschmittel und Seife. Deshalb immer daran
denken, vor Bereitung der Waschlauge einige Hand-
voll Henko Bleich-Soda ins Wasser zu geben! Da-
durch wird das Wasser weich wie Regenwasser
und sichert volle Ausnutzung des Waschmittels

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's

Werbet neue Leser!

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 76 vom 30. März 1933

Gedenktage

31. März.

1506 Der Philosoph Rene Descartes in La Haye geboren.
1727 Der englische Naturforscher Isaac Newton in London gestorben.
1811 Der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen in Göttingen geboren.
1814 Einzug der Verbündeten in Paris.
Sonnenaufgang 5,38. Sonnenuntergang 18,31.
Mondaufgang 7,03. Monduntergang 0,10.

Der Braunschweiger Zwischenfall

Beilegung nach Besprechungen zwischen Reichsminister
Seldie und der Landesregierung.

Berlin, 29. März.

Bei der Untersuchung der Vorfälle in Braunschweig hat sich, wie die Kreuzzeitung von zuständiger Seite erfährt, herausgestellt, daß die Führerschaft des Stadtgau Braunschweig bei der Aufnahme zahlreicher Mitglieder zwar in gutem Glauben, aber entgegen den Weisungen der Bundesführung fehlerhaft und politisch bedenklich gehandelt hatte.

Der erste Bundesführer Seldie hat nach sorgfältiger Prüfung der Vorgänge die Einsetzung eines kommissarischen Landesführers verfügt und wird gleichzeitig einen Führerwechsel im Stadtgau Braunschweig veranlassen. Zwischen dem Reichsminister Seldie und der braunschweigischen Landesregierung ist in eingehender Besprechung völlige Übereinstimmung erzielt worden.

Reichsarbeitsminister Seldie begab sich mit seiner Begleitung nach der erfolgreichen Beendigung der Konferenz im braunschweigischen Staatsministerium zum Flughafen, um noch in der Nacht nach Berlin zurückzukehren. Die im Gebäude der Ortskrankenkasse Inhaftierten rund 1250 Personen wurden noch im Laufe der Nacht aus der Haft entlassen, nachdem ihre Personalien festgestellt worden waren. Lediglich 80 bis 100 Funktionäre bleiben in Haft. Sie werden in die Landesstrafanstalt Wolfenbüttel übergeführt und werden sich vor dem Richter zu verantworten haben.

Stahlhelm und SA in der Pfalz

Eine Erklärung über die Unstimmigkeiten.

Berlin, 30. März. Von der Reichspressestelle des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, wird erklärt: Zu den aus der Rheinpfalz einlaufenden Meldungen über die Verhaftung von Stahlhelmsführern dortiger Ortsgruppen und anderer dem Stahlhelm angehörenden Persönlichkeiten durch SA und SS stellen wir fest:

Es handelt sich hierbei lediglich um Unstimmigkeiten und Mißverständnisse in der Befehlskette bei den Arbeitsämtern. Verhandlungen zwischen den in Frage kommenden Reichsstellen sind im Gange. Es steht zu erwarten, daß alle diese örtlichen Schwierigkeiten in der Pfalz zwischen den beiden Gruppen der nationalen Front innerhalb kürzester Frist auf freundschaftlichem Wege gelöst werden.

Eine Warnung des Reichskommissars

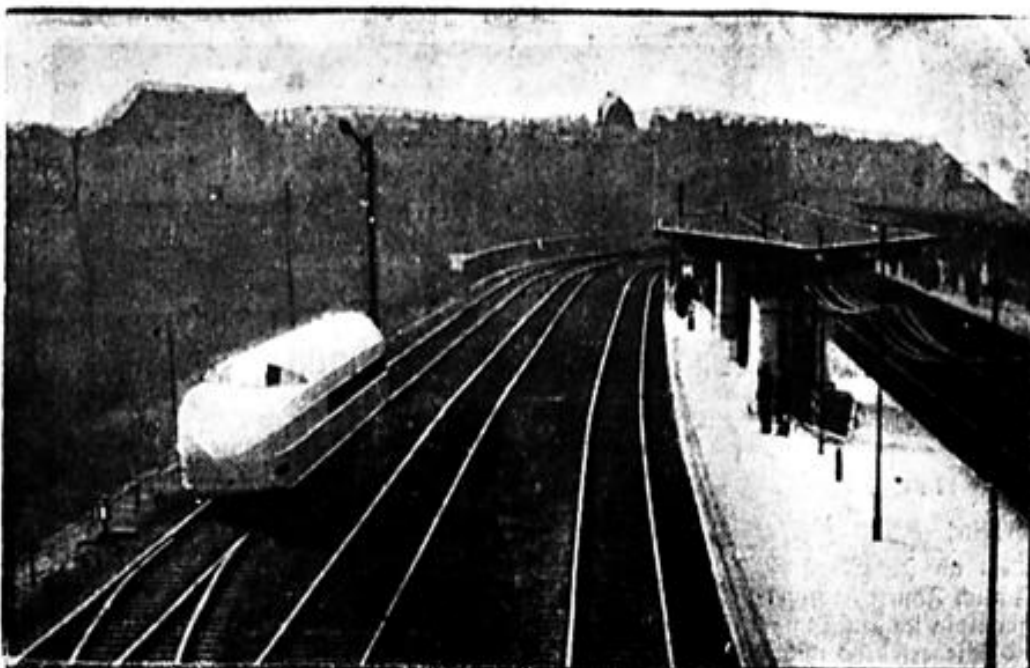
München, 30. März.

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht folgenden Aufruf des nationalsozialistischen Gauleiters Würfel:

Die „Pfälzische Rundschau“ veröffentlicht eine Notiz, wonach im Bezirk Zweibrücken der Zugang zum Stahlhelm aus der SPD und SPD so stark war, daß die Anschaffung der Uniformstücke Schwierigkeiten bereitet hat. Zuverlässig wird uns gemeldet, daß bei der SPD und SPD allgemein die Parole ausgegeben worden ist, in den Stahlhelm einzutreten. Daß die Mitglieder dem Stahlhelm sich anschließen aus Wehrbegierde oder weil sie glauben, daß der Sozialismus eine Illusion sei, die vernichtet werden müsse, glauben wir nicht.

Wie es auch heißt, sollen Kreise erklärt haben, sie seien der einzige Bremsschloß „gegen den Faschismus“. SPD- und SPD-Leute sehen gewissermaßen in diesen Organisationen, wie uns mitgeteilt ist, eine gefährliche „Antifa“.

SA- und SS-Kameraden! Hier geht etwas vor, das uns vielleicht auch Neugierten anziehen wird. Augen auf! Der



Der „Schienenzeppelin“ auf neuer Probefahrt. Der von Krusenbergh-Hannover erbaute Schienenzeppelin ist von Hannover kommend wieder in Berlin eingetroffen. Der Antrieb geschah bisher mittels Propeller. Jetzt ist er auf Radantrieb mit Rohölmotor umgebaut worden.

Reichskommissar muß zugreifen, da hier Sabotage getrieben wird.

In Hinweis auf die Bestätigung durch parallele Vorgänge in Braunschweig ergreift an die SA und SS die Weisung, jeden Versuch einer Gegenrevolution im Reime zu ersticken.

Der neue Reichswirtschaftsrat

Das Gesetz verabschiedet. — Auflösung der bisherigen Körperschaft, Einberufung einer neuen.

Berlin, 30. März.

Das Reichskabinett verabschiedete am Mittwoch das Gesetz über Abänderung des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates. Damit wird der bisherige Vorläufige Reichswirtschaftsrat mit sofortiger Wirkung aufgelöst. An seine Stelle tritt ein neuer Vorläufiger Reichswirtschaftsrat, in welchen der Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung bis zu höchstens 60 Mitglieder berufen wird. Die Mitglieder werden für vier Jahre einberufen.

In jedem Jahr vom Ende des Jahres 1934 an scheidet ein Viertel der Mitglieder aus und kann durch neue Mitglieder ersetzt werden. Wiederberufung ist zulässig. Das Gesetz regelt im übrigen die Bildung von Ausschüssen in neuartiger Weise.

Neben den Ständigen und Nichtständigen Ausschüssen, die nur aus Mitgliedern des Reichswirtschaftsrates bestehen können und außenstehende Persönlichkeiten nur als Sachverständige zuziehen dürfen, können ständige oder nichtständige Sonderausschüsse beim Reichswirtschaftsrat durch Verordnung des Reichspräsidenten oder Anordnung der Reichsregierung gebildet werden. In diese Sonderausschüsse können auch Persönlichkeiten mit vollem Stimmrecht berufen werden, welche nicht Mitglieder des Reichswirtschaftsrates sind. Zusammensetzung, Aufgaben und Befugnisse dieser Sonderausschüsse werden jeweils durch den Reichspräsidenten oder die Reichsregierung bestimmt.

Schächterverbot für das ganze Reich

Vor der Neuordnung.

Berlin, 29. März. In den letzten Wochen ist in verschiedenen Ländern und auch in einzelnen Gemeinden das betäubungslose Schlachten und die Blutenziehung ohne vorherige Betäubung (Schächten) verboten worden. Um eine einheitliche Regelung in dieser Frage zu erreichen, wie man hört, die Reichsregierung die Methoden der Schlachtung und das Betäuben der Schlachttiere durch Reichsgesetz bestimmen.

Die Neuordnung wird wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen erfolgen. Danach wird dann das betäubungslose Schlachten und das Schächten im ganzen Reichsgebiet verboten sein.

Neuordnung im Afa

Rücktritt Aufhäusers von der Führung der freigewerkschaftlichen Angestelltenbewegung.

Berlin, 29. März. In der erweiterten Vorstandssitzung des Bundesvorstandes des Allgemeinen Freien Angestellten-Bundes wurden die für den Weiterbestand der Gewerkschaft erforderlichen Maßnahmen erörtert. Der Vorstand bekannte sich zum Grundsatz des Kollektivvertrages sowie zur Unabhängigkeit gegenüber allen politischen Parteien und brachte den festen Willen zum Ausdruck, auch für die Zukunft die sozialen und wirtschaftlichen An-

vernehmen der Angestellten mit unverminderter Kraft wahrzunehmen. Der bisherige Bundesvorsitzende Reichstagsabgeordneter Aufhäuser ist angesichts der politischen Lage auf eigenen Wunsch von seinem Amt zurückgetreten.

Der Vorstand beschloß ferner, eine organisatorische Neuordnung mit dem Ziele anzustreben, daß das Schwergewicht in die einzelnen Berufsverbände verlegt werden soll. Zu diesem Zwecke ist ein Organisationsausschuß aus drei Vorstandsmitgliedern gebildet worden.

Bis zu der von der Reichsregierung geplanten Neuordnung des Gewerkschaftswesens wird der stellvertretende Bundesvorsitzende Wilhelm Stähr die Geschäfte des Allgemeinen Freien Angestellten-Bundes führen.

Der Kampf für Revision

England gegen östliche Blockbildungen. — Beiricht Polens zur Kleinen Entente. — Keine Anglistische!

Berlin, 29. März.

Die durch den Mussoliniplan veranlaßten Reisen des Außenministers der Kleinen Entente nach Paris und der angekündigte Besuch des polnischen Außenministers in Prag sind ein Beweis dafür, daß der Revisionsgedanke endgültig auf der Tagesordnung der europäischen Erörterungen steht.

Da Macdonald sich zum Vorführer dieser notwendigen Entwicklung gemacht hat, verfolgt die dem Foreign Office nahestehende Presse mit besonderer Aufmerksamkeit die Schachzüge, die auf dem Kontinent seitens der antirevisionsistischen Staaten unternommen werden. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ besaß sich mit dem Bericht, daß Polen der Kleinen Entente beizutreten beabsichtige und warnt deutlich vor einer solchen mindestens überflüssigen Demonstration. Er erklärt, die Gründe, die bisher einen solchen Schritt verhindert haben, dürften auch heute noch wirksam bleiben.

Polens Haupt Sorge betrifft die Möglichkeit eines Streites mit Deutschland wegen des Weichselkorridors. Die Mitglieder der Kleinen Entente dagegen haben keinen direkten Anlaß zum Konflikt mit Deutschland, nicht einmal die Tschechoslowakei, in der die deutschen Minderheiten gut behandelt werden.

Die Sorgen dieser Länder gelten vielmehr Ungarn oder Bulgarien bzw. Sowjetrußland, d. h. Staaten, mit denen Polen auf freundschaftlichem Fuße steht. Ueberdies muß das neue englisch-italienische Einvernehmen sie bezüglich der friedfertigen Absichten Mussolinis beruhigt haben. Somit braucht man nicht zu erwarten, daß die Kleine Entente wünschen wird, das Gebiet ihrer Verpflichtungen irgendwie auszuweiden.

Indem das Blatt ankündigt, daß die Befürchtungen der Offiziate sich „größtenteils als unbegründet“ erweisen werden, gibt es offenbar der Meinung Englands Ausdruck, daß eine gewisse Grenzrevision ebenso notwendig ist wie der Verzicht der Betroffenen auf die Erzeugung einer künstlichen Anglistische.

Gleichschaltung ohne Wahlen

Neue Länder- und Gemeindeparlamente nach dem Ergebnis vom 5. März.

Berlin, 30. März.

In der Ministerbesprechung hat der Reichsminister des Innern den Gesetzentwurf über die Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vorgelegt.

Dieser Gesetzentwurf sieht eine Vereinfachung der Landesgesetzgebung überhaupt vor und bestimmt im besonderen, daß die Volksvertretungen der Länder mit Ausnahme des preussischen Landtages aufgelöst und neugebildet werden. Diese Neubildung erfolgt nach dem Verhältnis des Ergebnisses der letzten Reichstagswahl. Für die neuzubildenden Landtage wird eine Mandatschöpfung vorgesehen. Ferner sollen Bestimmungen getroffen werden, durch die dieselbe Gleichschaltung in den Gemeindefürsorgeverwaltungsorganen erfolgt.

Auch hier wird das Ergebnis des 5. März als Schlüssel zugrunde gelegt, und ebenso werden je nach der Größe der Gemeinden auch Höchstzahlen für die Mandate festgelegt. In unterrichteten Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit, daß dieses Gesetz noch bis Ende der Woche auch dem Reichsrat zur Kenntnis gebracht wird, so daß es am 1. April in Kraft treten kann.

Im Laufe des Monats April wird dann die politische Gleichschaltung in den Volksvertretungen der Länder und Gemeinden praktisch durchgeführt werden.

An die Ministerbesprechung schloß sich die Kabinettsitzung an. Sie hat vor allem die Befehle verabschiedet, über die bereits berichtet wurde.

15prozentige Gehaltskürzung in Amerika

Präsident Roosevelt hat angeordnet, daß die Gehälter der Regierungsbeamten ab 1. April dieses Jahres um 15 Prozent gekürzt werden.



Judenboikott gegen Deutschland.

Dieses Propaganda-Auto durchfuhr die Straßen Londons mit dem Aufruf: „Juda erklärt Deutschland Krieg! Boykottiert alle deutschen Waren.“ Die Reichsregierung hat gegen diese Hege entsprechende Schritte unternommen.



Der Weg in den neuen Tag

Roman von Helma von Hellermann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Nachdruck verboten.

81

Zwölftes Kapitel.

„Gnädigste Gräfin!“

Wenn Sie wüßten, wie oft ich Ihrer gedacht mit tausend guten Wünschen, daß auch Ihnen Fortuna hold gewesen sein möchte, wie ungebürlich ich den Tag herbeisehne, der mir das Glück eines Wiedersehens mit Ihnen bescherit! Werden Sie den Unbescheidenen schellen, der es wagt, Sie zu bitten, ihm den halben Tag der Freiheit zu schenken? Zum Fest würde er, feierten Sie mit!

Leise vor sich hinstellend, faltete Wera Bettlern den Brief zusammen und legte ihn wieder in die Handtasche. Wozu las sie ihn eigentlich noch? Kannte sie nicht jedes Wort auswendig? Wie einen Zauberstein hatte sie ihn diese vier Tage mit sich herumgetragen — mußte solch guter Wunsch nicht Erfüllung bringen?

Neuerlich hatte der Bauer versagt, noch immer wanderte sie den harten Weg der Arbeitsuchenden, fristete ein kümmerliches Dasein von der lärglichen Unterstützung, die das Reich seinen Millionen Armen zu gewähren imstande war, konnte oft nicht schlafen, weil sie Hunger quälte. Aber innerlich wirkte der Trost.

Etwas Neues war in ihr Leben getreten, seit jener Mann ihren Weg gekreuzt, ein Lichtstrahl hatte das Dunkel zerteilt. Jedemal, wenn Wera Bettlern an ihn dachte, spürte sie eine leise Wärme im Herzen, das so lange gefroren in völliger Verlassenheit. Wie das starre Eis des Winters dahinschmolz unter dem sieghaften Leuchten der Sonne, so regte sich auch in der Seele des Mädchens unter all den Narben von Not und Leid neuer Wille zum Leben, neue Sehnsucht nach Licht. Wie hätte sie dem freundlichen Wacker seine Bitte abschlagen können?! Freute sie sich nicht auch auf das Wiedersehen?

Traumverloren zog sie das schwarze Kostüm, die weißseidene Mütze an, die sie vorher sorgfältig gewaschen hatte. Hoffentlich bemerkte man nicht die gestopften Stellen unter dem Arm aufsehr; die blasse Seite riß so leicht. Mit echt weiblicher, kaum je geübter Kassetierkunst pflegte Wera das blonde Haar zu welcher Fülle unter dem kleinen Hut hervor, lächelte dem feinen Mädchengesicht zu, das sich mit freudegeröteten Wangen im Glase widerspiegeln. — Wahrhaftig, sie sang ja leise vor sich hin, ohne es zu wissen.

Georg von Vandroß Augen leuchteten, als er die schlanke Gestalt auf sich zukommen sah. So schwebend war ihr Gang, so anmutig die Haltung; unter der zarten Haut flutete das Blut. Reizend sah sie aus, noch viel schöner, als seine Sehnsucht sie gesehen.

„Wie soll ich Ihnen danken, daß Sie mir diese Freude machen, Gräfin!“ Er hielt ihre Hand, suchte den Blick dieser wundervollen Augen, deren samtene Tiefe wie dunkle Sonnen strahlte.

Sie erwiderte den warmen Blick, froh und unbefangen. „In den Dank müssen wir uns teilen, denn ich kam gern“, sagte sie offen.

In des Mannes Gesicht zuckte es vor verhaltener Bewegung. Ob sie wußte, wieviel sie ihm schenkte mit diesem Wort? Gern hätte er ihre Hände geküßt; aber seit dem ersten Kennenlernen hatte Wera es ihm verboten: „Ein Händedruck ist mehr.“ So wagte er es nicht.

Gemächlich gingen sie nebeneinander durch den Park, an dessen Eingang sie sich getroffen hatten, suchten, ohne sich dessen bewußt zu sein, die stillen Seitenwege auf — und merkten gar nicht, daß sich das Gewölz am kurz zuvor noch leuchtend-blauen Himmel allmählich verdichtete, so vertieft waren sie ineinander.

Georg von Vandroß erzählte, wie der Zufall ihn in eine Stellung geführt. Zwei Wochen waren seit jenem Abend vergangen, an dem er Magnus Steinherr vor dem Hotel angesprochen hatte.

„Steinherr — doch nicht der deutsche Stahlkönig, wie man ihn nennt?“

„Derselbe“, nickte Vandroß eifrig. „Bin ich nicht ein Glückspilz?“

Wie er sich freute, der prächtige, bescheidene Mensch. „Konnte dieser Herr Ihnen keine Tätigkeit verschaffen, die Ihrer würdiger wäre?“ fragte Wera, leicht die Stirn runzelnd.

Vandroß sah sie an. „Es gibt keine ehrliche Arbeit, Gräfin, die unferer unwürdig ist.“

Ein heißes Rot stieg in das schöne, stolze Gesicht. „Sie sind mir voraus, Herr von Vandroß. Ich habe trotz aller Erfahrungen noch immer nicht das Beugen gelernt.“

... und tragen deswegen um so schwerer an Ihrer Last“, erwiderte Vandroß ernst. In seinen Augen stand auf einmal ein sehnsüchtiges Verlangen. „Wenn ich sie Ihnen nur abnehmen dürfte“, sehte er leise hinzu.

„Ihre Teilnahme erleichtert sie ja schon!“ In aufgewecktem Dankgefühl reichte sie ihm die Hand und hinstellte es diesmal nicht, daß Vandroß sie an seine Lippen zog.

Ein leises Klatschen ließ beide zu gleicher Zeit aufblicken: aus den grauen Wolken, die sich unerbittlich am Horizont gesammelt hatten, stieß, in seinen Silberfäden, einer jener kleinen Frühlingschauer, wie sie der April oft

zu bringen pflegt. Erschrocken wollte Wera unter den nächsten größeren Baum treten, eine breitläufige Kastanie, deren Laub jedoch noch zu spärlich war, um Schutz zu gewähren.

Aber Vandroß wies auf das langgestreckte, gelbe Gebäude, das sich zur Rechten freundlich in das junge Grün schmiegte: „Dort, die Park-Konditorei, Gräfin — schnell, schnell!“

Sie rannten weiter, überquerten den Platz mit der Fontäne, deren sieben Delphine emsig Wasserstrahlen ausspien, sprangen das letzte Allee-Ende hinunter auf das Haus zu, blieben am Eingang unter dem Glasdach stehen, schnell atmend, mit roten Wangen, und strahlten sich lachend an wie zwei ausgelassene Kinder.

„Wir sind noch nicht verheiratet, gottlob!“ konstatierte Vandroß befriedigt. „Die Glieder funktionieren noch halbwegs. Donnerwetter, schlugen Sie ein Tempo an!“

„Das war nur die Angst um meine Toilette“, lachte Wera. „Es ist das berühmte „gute Glück!“

Entzückt betrachtete sie der Mann. Daß sie der Armut so heiter spotten konnte, war ein großer Fortschritt. Sie gingen in die Halle, lugten in den Hauptsaal, der leer war, und setzten sich dann an einen fensterlich im kleinen Nebenzimmer, das mit seiner roten Tapete und den weißen Spitzendecken freundlich und behaglich wirkte. Vandroß nahm eine Vase mit Himmelschlüssen und Vergißmeinnicht vom nächsten Tisch und stellte sie auf den ihren.

„So, nun haben wir den Frühling draußen und drinnen, und die Sonne sitzt mir gegenüber. Kann ein Mensch mehr verlangen vom Leben?“

Seine blauen Augen bligten das Mädchen so glücklich strahlend an, daß sich die Röte in deren Wangen sah vertiefte. Schmal, erschreckend schmal waren die geworden in diesen bösen Wochen, stellte Vandroß heimlich fest; erst jetzt sah er es. Ob sie am Ende gar — Hunger litt? Er würde es nie erfahren. Darüber schwieg eine Wera Bettlern. „Sie wäre es, wenn wir gleich hier zu Mittag essen würden?“ schlug er vor. „Zeit dazu wäre es. Ich habe einen Mordsappetit und Sie hoffentlich auch!“

Der im Hintergrund harrende Kellner eilte herbei und zückte dienstfertig seinen Besteckblock. Vandroß, der die Speisefarte überflogen hatte, stellte ein kleines Menü zusammen, so gut es die Konditorei zu leisten imstande war: Fleischbrühe und Pasteten, Schnitzel mit jungem Gemüse und Salat, gefüllte Omeletten, Wein, Kaffee. Aber während er den vorzüglich zubereiteten Speisen wacker zusprach, sah das Mädchen nur wenig.

„Ich kann nicht mehr, Herr von Vandroß — wirklich nicht!“ erwiderte sie leise auf sein bestürztes Fragen und schüchternes Nötigen.

Da schwieg der Mann und sah still vor sich hin auf den Strauß blühender Frühlingsblumen. Er begriff — Wera Bettlern hatte das Essen verlernt!

Eine ungeheure Erschütterung trampfte sein Herz zusammen. So weit war es also schon mit ihr gekommen... Aber schnell riß er sich zusammen, zwang sich zu leichtem Bedauern, sprach von anderem. Nichts merken lassen...

„Sie haben mir vorhin übrigens zu Unrecht eine bessere Stellung gewünscht, Gräfin“, sagte er heiter. „Sie wissen ja gar nicht, wie gut es mir geht! Ich bin ein wahrer Ströuß geworden: dreihundert Mark Monatsgehalt. — Haben Sie Worte?! Wohin nur mit all dem Mammon! Er versüßte mich stündlich zum Bauen der herrlichsten Lustschlösser.“

„Dann trinke ich diesen Schlud Wein auf die glückliche Verwirklichung Ihrer Träume!“ Sie hielt ihm das Glas entgegen. Golden funkelte es im Licht der wieder hervorbrechenden Sonne.

„Ich danke Ihnen, Gräfin! Gott schenke mir Gelingen!“

So ernst klang das, so seltsam betörend, so tief ruhte des Mannes Blick in dem ihren, daß Wera in plötzlicher Befangenheit die Lippen senkte. Ihr Herz begann zu klopfen in kleinen, schnellen Schlägen. Es ist der Wein!, dachte sie, sich dem Fenster zuwendend — und wußte doch, daß dem nicht so war.

So schnell der Regen gekommen, so schnell verging er. Es wurde ein herrlicher Tag. Vandroß bat, mit seinem Gast einen Ausflug in die schöne Umgebung der Stadt machen zu dürfen; aber Wera blieb standhaft bei ihrer Verneinung. Sie durfte Vandroß keine so großen Ausgaben verursachen. Mit sinkendem Herzen merkte der Mann erneut, wie schwer es war, diesem stolzen Menschenkind etwas zu schenken. Stets blieb sie die Gebende, deren bloße Gegenwart genügte, ihn in einen wahren Glücksaus zu versetzen.

So blieben sie in der frühlingsfrischen Stille des großen Parks, wanderten ziellos, in heimlich wachsender Freude, durch die schöngestlegten Alleen, saßen auf einer Bank und ließen sich von der Sonne bescheinen, während die süßen Flötentöne einer Amsel aus verstecktem Wipfel erklangen.

Und als die Glocken den Feierabend einläuteten, führte Georg von Vandroß seinen Gast auf die Terrasse eines Restaurants, das am Rande des Sees errichtet worden war. Gedankenversunken sah sie da und blickte hinüber zu der Holzbrücke, auf der sie vor just einem Monat — unden, Verwirrung im Herzen, als Vandroß sie gna

Nichts hatte sich geändert — und war doch alles anders geworden. Schön waren Welt und Leben! —

Vandroß Augen hingen an ihrem Gesicht. Nie war sie ihm schöner erschienen als jetzt, da sie, vom goldenen Glanz der sinkenden Sonne umlobert, mit leuchtendem Blick in die Ferne träumte, ein weiches Lächeln um die Lippen, die so viel verhaltene Süße bargen. Die milde Lust war erfüllt vom Duft blühender Erde, von Vogelgesang und ferner Musik und von jener schweren Wärme, die Wärme ins Blut senkt und Unrast, Trauer und Sehnsucht nach jenem Glück, das wir mehr ahnen als je zu erfassen vermögen. Des Mannes Herz schwoll vor Verlangen. Seine Züge spannten sich. Er wollte es wagen, dem Mutigen war Gott gnädig. Und da sie beide durch den zarten Schleier der sinkenden Dämmerung dem Ausgang zuschritten, begann er wieder von den Vorteilen seiner neuen Stellung zu erzählen.

„Augenblicklich wohne ich über der Garage — doch werden die Räume für andere Zwecke benötigt. Doktor Steinherr hat mir den Pavillon, der ganz hinten im Park liegt, zur Wohnung angeboten, ein reizendes Häuschen mit drei Zimmern und viel Nebengelass. Ein Stück Garten dahinter gehört auch dazu. Wirklich ein Idyll im kleinen. Aber was soll ich Einsamer dort? Nur zu wüßte man in dem verwünschten Winkel glücklich sein...“ Er hielt inne, sah zaghaft seine Begleiterin an, die mit gesenktem Haupt neben ihm herging. Wenn er nur wüßte, was sie dachte!

Aber da er schwieg, hob Wera den Kopf. Und das zarte Fragen in ihren Augen ermutigte ihn zum Weiter-sprechen. Er holte tief Atem. „Gräfin Wera, das Leben hat uns beide hart angepaßt; wir haben gelernt, uns jeden Schritt vorwärts zu erkämpfen — siegen wir nicht leichter vereint? Ich kann mir kein größeres Glück denken, als mein Leben in Ihren Dienst stellen zu dürfen.“ Seine Stimme zitterte vor Bewegung.

Wera Bettlern sah geradeaus. Gen Westen leuchtete zwischen den Bäumen der letzte Flammenschein der gesunkenen Sonne am Horizont. Glocken läuteten irgendwo; oder läuteten sie nur in ihrem Herzen? Heiß sang die Freude ihr Dankeslied...

„Gräfin Wera...“ So lange schwieg sie.

Da blieb das Mädchen stehen und lächelte ihn an. Ueber ihr Gesicht rannen die Tränen. Vandroß griff nach ihren Händen, wortlos vor Glück und Erregung — und trat zurück. Stimmen wurden laut. Fremde Menschen nahen.

Ganz eingesponnen in die Traumseligkeit der dämmerigen Stille schritten sie weiter. Und wußten sich einander unförsch verbunden. Eine unbeschreiblich seltsame Ruhe füllte Weras Herz. Am Ziel ihrer Lebenswanderung wußte sie sich. Und hatte doch nur den ersten Schritt auf neuem Wege getan.

Dreizehntes Kapitel.

„Also heiraten möchten Sie?“

Der Mann am Schreibtisch, der seine Arbeit auf einen Augenblick unterbrochen hatte, um seinen Chauffeur anzuhören, legte die Feder unterstreichenden Bogen beiseite und sah mit erhobenen Brauen lächelnd empor. „Schon lange verlobt gewesen, Vandroß?“

Eine leichte Röte stieg in dessen schmales Gesicht. „Seit gestern, Herr Steinherr!“

„Und schon... Na, Sie werden ja Ihre Gründe haben!“ Eine Handbewegung schnitt dem anderen die Erwiderung ab. „Ich habe nichts dagegen, Vandroß, vorausgesetzt, daß Ihre Arbeit und Ihr erfreulicher Berufseifer nicht darunter leiden. In Ihrer freien Zeit wollen Sie Mensch sein — das begreife ich durchaus.“

Die staßgrauen Augen des Sitzenden schweiften über die vorhin erhaltenen Briefschaften. Welch starkes Parfüm die Französin gebraucht — widerlich! Wen würden sie ihm diesmal zur Tischbame bescheren? Die Diners in der französischen Boischaft waren immer amüsant, ein kleines Versteckspiel mit ebenbürtigen Gegnern.

„Das Gartenhaus steht, wie Sie wissen, zu Ihrer Verfügung“, bemerkte Steinherr, sich erhebend. „Haben Sie genug Möbel? Schön! Was fehlt, steuere ich gern bei! So ein junger Haushalt hat doch stets allerlei Wünsche und Bedürfnisse. Schon gut, lieber Vandroß!“ Er legte die Hand auf die Schulter des Mannes, der merkwürdig schmal und knabenhaft neben der ragenden Gestalt seines Vrotherns wirkte. „Sie wissen ja: auf Dank in Worten lege ich wenig Wert, auf willige Mitarbeit desto mehr. Weichen Sie mir verbunden!“

Er streckte die Hand hin. Vandroß schlug ein mit festem Druck. Lachte Steinherr an, aus der Freude seines Herzens heraus. Der nickte ihm zu. „Wie heißt übrigens Ihre zukünftige Gattin, Vandroß?“

„Bettlern, Herr Steinherr — Gräfin Wera Bettlern!“ gab jener bereitwillig Antwort.

Die Hand, die im Begriff war, nach dem Zigarettenkasten zu fassen, stockte mittwegs. „Wie sagten Sie — Bettlern?“ wiederholte Magnus Steinherr langsam. „Der Name ist bekannt. Aus der Welt?“

„Ja, wohl, Herr Doktor; aber meine Braut hat den größten Teil ihres Lebens in Rußland bei ihrer Großmutter verbracht. Seit neunzehnhundertachtzehn ist sie Witwe.“

„So!“ Steinherr griff nach einer Zigarette und setzte sie an der kleinen Zündkerze in Brand, einen seltsamen Ausdruck in den Augen. „Hoffentlich genügt ihr die bescheidene Wohnung.“

„Sie hat Sorge und Not kennengelernt, Herr Doktor, und weiß das Gute wohl zu schätzen“, erwiderte Georg von Vandroß ruhig. Und beim ersten Klang seiner Stimme verschwand der leichte Spott aus des anderen Zügen.

„Das freut mich für Sie, Vandroß“, bemerkte er, Papiere in die Aktentasche schiebend. „Nicht jede Frau von Stand findet sich in andere Verhältnisse.“

(Fortsetzung folgt.)